

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 5 (1883)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland: Portoszuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honnegger, Sandhaus
 in St. Fiden-Neudorf.



Motto: Immer strebe zum Ganzen — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schreite dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Zeitspalt.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 6. April.

Moderne Wohlthätigkeit.

(Eingefandt.)

Kurz vor Weihnachten suchte ich meine Freundin auf, die ich lange Zeit nicht gesehen hatte. Zum ersten Male sollte ich sie als junge Frau in ihrem eigenen Heim schalten sehen. Sie empfing mich auf's Herzlichste und führte mich in das hübsch, ja luxuriös ausgestattete Wohnzimmer, wo sich nach den üblichen Erkundigungen über die gegenseitigen Schicksale seit unserer Trennung folgendes Gespräch entspann:

Junge Frau: Wie gut, wie lieb von Ihnen, daß Sie mich gerade heute besuchen! Diesen Abend soll unsere Christbescherung stattfinden; die Vorbereitungen dazu haben mich den ganzen Tag beschäftigt und mich ganz vergnügt gemacht. Nun freut es mich doppelt, die langsam schleichende Zeit bis zu dem wichtigen Momente mit Ihnen zu verplaudern. Sehen Sie, welch' hübschen Weihnachtsbaum ich mir hergerichtet habe! Nimmt sich der bunte Stifter nicht allerliebst aus in den grünen Ästen? Wie werden sich die glücklichen Kinder-ge-sichtchen an all' den guten Dingen ergötzen!

Ich. Für wen sind sie bestimmt? Haben Sie sich kleine Freunde aus ihrem Bekanntenkreise zu der Feier geladen? — Denn Sie selbst haben ja, so viel ich weiß, keine Kinder.

Junge Frau. Leider nicht, doch ließ ich einige arme Kinder zu mir bitten, um denselben einmal einige glückliche Stunden zu bereiten. Ich male es mir so hübsch aus, wenn die großen Kinderaugen all' die gebotenen Herrlichkeiten staunend betrachten und der süße Mund seinen verlegenen Dank der freundlichen Geberin stammelt. O, das wird meine Mühen reichlich lohnen.

Ich. Ist das warme Tuch, an dem Sie eben arbeiten, vielleicht auch bestimmt, die zarten Glieder eines ihrer kleinen Schützlinge zu umhüllen?

Junge Frau. (Etwas verlegen.) Ja — nein — das eben nicht — doch warum es Ihnen verschweigen? Weiß ich ja, daß Sie selbst sehr freie Ansichten über die Beschäftigung des Weibes haben und es nicht verschmähen, ihre Kenntnisse durch Unterrichten zu verwerthen — ich arbeite in ein Verkaufsmagazin.

Ich. Wie, Sie? Für Geld handarbeiten? Sie scherzen wohl. Oder haben sich etwa Ihre

finanziellen Verhältnisse verändert? Bitte, sagen Sie mir, wie Sie dazu kommen.

Junge Frau. (Etwas zögernd.) Sehen Sie, mein lieber Mann hält mich etwas knapp mit dem Adelgeld; er gibt gar zu viel auf die Einfachheit und will nicht begreifen, wie viel wir Frauen für unsere Toiletten nöthig haben. Das hat mir schon manche Unannehmlichkeiten bereitet, es ist auch der einzige Punkt, über den mein Gatte und ich uns nie einigem konnten. Ich habe meiner Freundin mein Leid geklagt und darauf erfahren, daß die, ebenfalls eine junge Frau in sehr guten Verhältnissen, im gleichen Falle gewesen sei. Sie versprach mir Hülfe und verschaffte mir Gelegenheit, allerlei Handarbeiten für eine Wollwaarenhändlerin zu verfertigen. Ich hatte freilich zuerst mein Bedenken, es war mir höchst unangenehm, das Material zu den Arbeiten selbst holen zu müssen und letztere wieder persönlich abzuliefern, da es im Geheimen geschehen muß. — Als ich aber erfuhr, daß mehrere Damen meiner Bekanntschaft dasselbe thun, entschloß ich mich dazu und befunde mich recht wohl dabei. Die Zeit, die ich sonst mit Lesen ausfüllte, benütze ich nun zu diesen Arbeiten und genieße damit die Freude, mir manches kaufen zu können, das ich sonst entbehren müßte. Sehen Sie, die hübsche Feder auf meinem Hute ist die Frucht eigenen Erwerbes, und auch die Spitzen, die mein neues Kleid zieren, habe ich aus selbstverdientem Geld gekauft.

Ich. Ich bin ganz erstaunt, so etwas aus Ihrem Munde zu hören. Es will so gar nicht zu dem Bilde passen, das ich von früher her von Ihnen in meinem Herzen trage. Ich kannte Sie als schwärmerisches, hochbegabtes Mädchen, zwar — ich gestehe es Ihnen offen — waren Sie schon damals nicht ganz frei von Eitelkeit und es wollte mich bedünken, daß Sie gar zu viel auf Ihre Toilette gäben. Sie waren auch eine ausgezeichnete Klavierpielerin, könnten Sie denn nicht, wenn Sie durchaus Geld erwerben wollen, solches durch Musikunterricht verdienen?

Junge Frau. Daran habe ich früher auch gedacht; aber mein Gatte würde es nicht dulden, daß ich Musiklehrerin werde. Auch wäre es mir unangenehm, mich an bestimmte Stunden zu binden.

Ich. Aber fühlen Sie dann gar nicht, welche Demüthigung darin liegt, heimlich für eine Frau, die Ihnen an Bildung weit nachsteht, zu arbeiten

und sich dieselbe zu verpflichten? Es wäre etwas ganz Anderes, wenn Ihre finanziellen Verhältnisse Sie dazu nöthigen würden, dann würde ich Ihre Ueberwindung und die Demüthigung, da Sie sich freiwillig unterzögen, hochachten und Sie darum nur noch mehr lieben. In dem gegenwärtigen Falle jedoch betrachte ich sie als Erniedrigung Ihres Selbsts.

Ich hatte mich im Sprechen ereifert und beinahe die Pflichten, die uns der Umgang auferlegt, vergessen. Meine Freundin schwieg beleidigt und mir wollte kein Wort mehr über die Lippen. Wir trennten uns kalt. — Daheim im einsamen Stübchen dachte ich darüber nach, was ich erfahren. Wehmuth und Bitterkeit füllten mein Herz; Wehmuth, daß ich eine Freundin, die ich geliebt, verloren, Bitterkeit über die Eitelkeit des Weibes, die das Beste in ihm, das Selbstgefühl, erstickten. Zu mir heraus drang lauter Kinderjubiläum; im Hause, ein Stockwerk unter mir, war Christbescherung. Ich sagte mir: auch dräben bei der jungen Frau, die ich eben verlassen, werden jetzt freundliche Kinder beim Glanz der Lichter erstrahlen, um dann nachher in ihr ärmliches, unfreundliches Heim zurückzukehren. Ich sah im Geiste die arme Mutter am Fenster stehen; sie seufzte tief und eine Thräne stahl sich über die bloßen Wangen. Warum weinte sie? Wußte sie nicht, daß ihre Kleinen eben jetzt glücklich waren? O ja, sie dachte daran und das wollte ihr schier das Herz zerbrechen. Vergangenes Jahr hatte sie selbst die kleinen Lieblinge beschenkt; einfach genug war die Bescherung gewesen, aber sie hatte doch auf Augenblicke die ärmliche Stube mit Freude erfüllt und in das Herz der Mutter war ein Glückesstrahl aus den Augen der dankbaren Kinder gefallen. Dieses Mal hatte sie darauf verzichtet müssen; langte doch das Geld, das sie durch saure Handarbeit erworben, kaum zum Nöthigsten, und erst gestern hatte die Verkäuferin, der sie einige verfertigten Waaren ablieferte, unfreundlich getadelt, weil die Arbeit nicht reinlich genug gehalten war, die Arbeit, die sie inmitten ihrer kleinen Kinder zu Stande brachte; ja, sie hatte ihr gedroht, in Zukunft keine solche mehr annehmen zu wollen. Was sollte sie dann beginnen? Doch weg mit den Thränen, jubelnd kommen die Kinder zurück, daß das Auge nicht ihre Freude trübe!

Anm. d. Red. Gar vielerorts ist diese vorliegende Klage leider mehr als begründet. Junge

Töchter und junge und ältere Frauen verschaffen sich durch Drittpersonen weibliche Handarbeiten zur Ausführung und verwenden den Erlös für extravagante Toiletten oder anderweitige Vergnügen, die ein vernünftiger Vater oder verständiger Gatte ihnen aus der Haushaltungskasse zu bestreiten nicht gestattet. Sie arbeiten im Verborgenen, um ihre gesellschaftliche Stellung, ihre „Ehre“ nicht zu kompromittieren und durch den Zudrang zu solchen Arbeiten drücken sie den Lohn herab für diejenigen Armen, die darauf angewiesen sind, aus dem schmalen Erwerbe eine Familie zu erhalten oder alternde Eltern zu unterstützen. Ehre, hohe Ehre denjenigen Frauen und Töchtern, die nicht müßig sein, sondern arbeiten wollen, aber Schande über diejenigen, die um unverantwortlicher Genußsucht willen den Armen ihren Verdienst und damit ihm das Brod vom Munde wegnehmen. Darum möchten wir vor dem falschen Stolz warnen, der, der Nothwendigkeit des Erwerbes sich schämend, sich groß macht und sagt: Ich arbeite einzig zu meinem Vergnügen. Es berührt dies ebenso unangenehm, wie die Neben einer gewissen Klasse von Dienenden oder Stellsuchenden, die vor Allen aus betonen: „Nicht, daß meine Verhältnisse mich zu dienen nöthigten, Gott bewahre! Meine Eltern sind reich, aber ich möchte mich in der Welt umsehen, und wissen, wie fremdes Brod schmeckt.“ Möchten doch diejenigen, die wirklich nur zu ihrem „Vergnügen“ arbeiten, daran denken, daß keine Arbeit so hohe Befriedigung gewährt als diejenige, deren Ertrag den Armen und Nothleidenden zu Gute kommt, und möchten diejenigen, die nicht um des Lohnes willen dienen müssen, diesen einer vielgeplagten, bedürftigen und abgearbeiteten Hausmutter zuwenden, daß sie sich daraus eine Hilfe halten und ihre Kinder recht besorgen kann.

Wir sind ja alle Schwestern, berufen und verpflichtet, uns gegenseitig zu fördern und zu helfen!

Gesundheits-Lehre.

Vorträge über Hygiene.

Von Med. Dr. Karoline Farnet.

(Fortsetzung.)

VI. Die Hygiene des Nervensystems.

kehren wir nach dem Frühern zu den hygienischen Gesetzen der Psyche zurück, so sind noch einige diesbezügliche Bemerkungen beizufügen, die besonders von Seiten der Eltern und Lehrer beachtet zu werden verdienen.

In jedem Lebensalter ist eine anhaltende, übermäßige geistige Anstrengung schädlich; indessen ist die Gefahr am größten in der Kindheit und im frühen Jugendalter, wo starke Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Gehirns vorhanden ist. Hierin sind besonders krophulöse und rhachitische Kinder zu berücksichtigen. Die häufig dem Alter der Kinder weit vorgerückte geistige Thätigkeit soll durch die Eltern nicht angestachelt, sondern eher gedämpft werden, bis die körperliche Entwicklung größere Fortschritte gemacht hat; andernfalls entstehen Krankheiten, welche alle die schönen Hoffnungen auf der Kinder geistige Vervollkommnung mit einem Male und für immer begraben.

Will man in der Erziehung der Kinder dem Fingerzeige der Natur, d. h. den konstitutionellen Bedürfnissen Folge leisten, dann muß die Behandlung eine der gewöhnlichen direkt entgegengekehrte sein. Anstatt die sehr erregbaren Kräfte des geistig früh entwickelten Kindes auf's äußerste zu taxieren, und seinen schwerfälligen Kameraden aller geistigen Pflege unberücksichtigt zu lassen, sollen von frühesten Kindheit an die trägen Geisteskräfte des Letzteren nach einem systematischen Plane zu regelmäßiger Thätigkeit angeregt werden, während der leicht erregbaren Psyche des Erstern durch moderirende Zurückhaltung eine gewisse Spannkraft angezogen werden soll. — Wie häufig pflegen nicht

Eltern den Irrthum zu begehen, daß sie geistig früh entwickelte Kinder vorzeitig mit Schulfächern anregen und ihnen bald neben der Schule noch Privatunterricht erteilen lassen. Sie haben jetzt schon einen Stolz auf das geistige Wunderkind und bereits werden große Pläne für dessen zu erblickende, herrliche Zukunft geschmiedet, — während der schwerfällige, bereits ältere Bruder vergessen in der Kinderstube sitzt. — Dieser kommt erst verpätet in die Schule, und wandert hier seinen langsamen, tappenden Gang der ersten Lehrzeit, allmählig aber wird er aufgeklärt in seinen Studien; was er begriffen hat, ist unauslöschlich in seinem Gehirn eingegraben, und mit der Zeit wird er seines Wissens sicherer Meister; — das frühe Wunderkind aber sinkt plötzlich an Geist und Körper zusammen, und in langer Krankheit, aus der nur noch die geistige Mittelmäßigkeit zu retten ist, oder gar in dessen vorzeitigem Tode können die Eltern alle ihre schönen Hoffnungen und weittragenden Pläne begraben.

Auch für die studirende Jugend und für den geistig beschäftigten Erwachsenen muß die Arbeit durch zeitweilige Pausen unterbrochen werden. Werden diese Pausen nicht inne gehalten, so entsteht eine andauernde Erregung der Hirngefäße, es erfolgen Störungen, die sich erst in Schlaflosigkeit, Mengstlichkeit, nervöser Reizbarkeit äußern, mit Verdauungsbeschwerden und mangelhafter Ernährung vergesellschaftet sind und endlich in Fieber und geistige Störungen übergehen. — Häufig zeigen sich solche Störungen bei Studenten vor Ablegung ihrer Examina, bei Poeten, Mathematikern, Musikern etc.

Wenn solches die traurigen Folgen übermäßiger geistiger Anstrengung sind, so sind die nachfolgenden Gesetze wohl zu beherzigen und ihre Anwendung bei unsern geistigen Beschäftigungen nicht zu vernachlässigen.

Erstens soll man sich nie mit anstrengenden Studien kurz vor oder nach den Mahlzeiten beschäftigen. — Gehirn und Magen reagieren derart auf einander, daß starke Verdauungsstörungen anfangs, allmählig aber auch nervöse Leiden sich einstellen. Studenten und Männer der Wissenschaft, besonders solche, die sich gerne mit reichlichen Mahlzeiten erlaben, liefern eine große Zahl von Beispielen für diese Klasse von Patienten.

Zweitens: zu ernsten Studien wähle man die frühen Morgenstunden. Nach erquickender, nächtlicher Ruhe ist der Geist frisch und zu jeder Anstrengung fähig, so daß leicht das erwünschte Resultat erreicht wird; während nächtliche Arbeit das Gehirn überreizt und den ermüdeten, schlafsuchenden Denker in stundenlangere Aufregung erhält, die wohlthuende Ruhe auch nach vollendeter Arbeit lange noch von seinem Lager verschleudert. — Poetisch mag die Phrase klingen, daß man zur Mitternachtsstunde, bei den Geistern der großen Dahingegangenen weilt, von ihrer Weisheit sich nährt; praktisch wohlthuend ist die Sache nicht, weder für Geist noch Körper.

Drittens: Der fleißige Student und die wachsende Schuljugend bedürfen eines längeren Schlafes, als Erwachsene oder Müßiggänger. Der Ernährungsprozess des wachsenden Organismus ist von einer reaktiven Relaxation (Erstarrung) begleitet, so daß daneben die geistige Anstrengung eine größere Ermüdung verursacht, worauf der organische Ausgleich einer längeren Ruhe bedarf. Aus analogen Gründen kommen bei der Dauer der geistigen Beschäftigung verschiedene Bedingungen in Betracht, wie das Alter, die Entwicklung, der Gesundheitszustand des Gehirnes und der übrigen Körperorgane, der Gemüthszustand etc. Es kann daher weder für Erwachsene, noch für Schulkinder eine allgemeine bestimmte Zeit der anhaltenden geistigen Beschäftigung angegeben werden. Kinder in den ersten Schuljahren sollen nur 1 bis 1½ Unterrichtsstunden (mit einer Zwischenpause im halben Tage) haben und die Zahl der Stunden soll auch in den späteren Schuljahren drei per halben Tag nicht übersteigen. — Leidet die körperliche Gesundheit der Kinder durch zu große geistige Anstrengung und zu großen Mangel an Luft

und freier Bewegung, so wird auch das Unterrichtsresultat nie ein befriedigendes werden.

Viertens: Ordnung, sowohl in der Arbeitszeit als betreff des Gegenstandes der Beschäftigung, ist eine wichtige Bedingung zur erfolgreichen Heranbildung des Geistes und zur glücklichen Bewältigung des Arbeitsmaterials. Auch die geistigen Funktionen lassen sich zu einer gewissen Regelmäßigkeit heranziehen, so daß zur bestimmten Zeit der Drang zur gewohnten Beschäftigung spontan auftritt. — Wird in früher Jugend die Aufmerksamkeit ungetheilt je auf einen Gegenstand konzentriert und das vielfach Abwechselnde gemieden, so bildet sich allmählig eine gewisse Spannkraft des Geistes heran, die mit um so größerer Energie seine Studien in der Zukunft bewältigt, weil er in früheren Jahren nie durch die Vielfältigkeit der Gegenstände zu Zerstreuung verleitet wurde.

Fünftens endlich führen wir an, daß die geistigen Kräfte im Kinde nicht zum Nachtheile der psychischen und moralischen erzogen werden sollen, sondern in Harmonie mit denselben. Was die geistige Entwicklung anbelangt, so ist nun in den meisten öffentlichen Schulen durch das Einführen der Turn- und gymnastischen Übungen für die Ausbildung der Muskelfkräfte und für die Entwicklung des Körpers gesorgt. Um die Kräfte der Kinder nicht zu sehr und anhaltend anzuspannen, um den abgepannten Organismus durch frische Luft und Bewegung wieder anzuregen, sind auch die nöthigen Pausen in den meisten Schulen eingeführt worden. Aber häufig kommt es vor, daß die Kinder während des Unterrichts stundenlang vorwärts oder seitlich gekrümmte Stellungen einnehmen, daß sie sich an alle möglichen schlechten Positionen geradezu gewöhnen, wodurch die Hauptorgane des Körpers in ihren Funktionen beeinträchtigt werden. Nicht selten verflummern die jugendlichen Gestalten auf solche Weise, ohne daß die Lehrer dies nur beachten; suchen nun die ängstlich gewordenen Eltern endlich ärztliche Hilfe, dann ist es häufig zu spät, um den eingewurzelten Defekt vollständig heilen zu können. — Alle diese Zustände aber wirken wiederum nachtheilig auf das geistige Leben zurück.

Was nun die moralische Bildung der Jugend betrifft, so sind wir über diesen Punkt in letzter Zeit in Nacht und Nebel verfallen. Um keiner religiösen Konfession einen Zwang aufzulegen, ist die Kirche aus unsern Schulen verbannt worden, leider aber nicht der religiöse Streit und Hader des 19ten Jahrhunderts; gibt es doch nicht selten jugendliche, unerfahrene Lehrer, deren religiöse Begriffe noch nicht durch des Lebens ernste Erfahrungen geläutert worden sind, die sich durch irrige moralische Anschauungen zu Auslassungen gegenüber Religion und Kirche verleiten lassen, die von höchst schädlicher Wirkung auf jugendliche Gemüther sind.

Wo etwa eine edle Mutter mit Liebe und Treue ihres Herzens heilige Züge dem jungen Kinde eingehaucht, wo sie Achtung, Anstand, Sanftmuth und Frömmigkeit in die kindliche Seele gepflanzt, da werden nicht selten mit roher Hand diese Blüthen der häuslichen Pflege geknickt und zertreten, und an deren Stelle entspringen nun Selbstüberhebung, Achtungsmangel und alle jene heimtückischen Eigenschaften, welche die natürliche Folge der Religionsverachtung und des sich gegenwärtig entwickelnden Zivillebens sind. — Umsonst möchte heute ein geknickter Kreis in unieren gefüllten öffentlichen Sälen herumgehen, einen Ruheplatz zu finden; er würde nimmer Sparta's Jugend treffen, die mit Hochachtung, vor den weißen Haaren sich erhebend, ihm Platz anböte; vielmehr wäre er den schelmischen Blicken, den herzlosen Bemerkungen, dem hämischen Lächeln unserer geschulten Jugend des 19ten Jahrhunderts ausgesetzt.

Ob aus diesen Zuständen nicht eine traurige Reaktion auf den sozialen Geist und das Staatsleben für uns und unsere Nachkommen erfolge, das wird die Zukunft über kürzer oder länger in kaum geahnten Bildern entrollen.

Hiermit schließen wir die Hygiene des Nervensystems und damit den Abschnitt über die allgemeine Hygiene.

Im Weitern bleiben uns einige Punkte aus der speziellen Gesundheitslehre, hauptsächlich mit Bezug auf die Frauen, zu behandeln.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Frauen-Appell

an die

öffentliche Gesundheitspflege und deren Vertreter.

(Zum Kapitel der Frauenrechte.)

„Selbstsucht, Dein Name ist Mann!“ so möchte man ausrufen auch in Anbetracht der öffentlichen Gesundheitspflege, welche von Männern gehandhabt und — nur das männliche Geschlecht berücksichtigend — die Bedürfnisse des anderen Geschlechtes vollständig außer Acht läßt.

Man hört männlicherseits oft den Vorwurf, das Frauengeschlecht von heute sei anmaßend geworden und scheine vergessen zu haben, daß scheinbare Zurückhaltung sein Ehrenkleid sei, — und so ganz ohne Berechtigung sind solche Stimmen nicht.

Es ist wahr, leider nur zu wahr, daß in Folge unserer unnatürlichen, gesellschaftlichen Zustände die Frauenarbeit in manchem Berufsweige sich eingebürgert hat, der vorher ausschließlich von männlichen Kräften bedient war; daran ist aber nicht die weibliche Anmaßung Schuld, sondern es sind dies die allgemeinen Verhältnisse, welche auch die Frau zwingen, sich auf den Arbeitsmarkt des Lebens zu stellen; und wo es sich um die Existenzfrage handelt, da darf auch die Frau nicht scheu und zurückhaltend sein, sondern sie muß all' ihre Kraft einsetzen, um denjenigen Platz pflichtgetreu und nutzbringend auszufüllen, auf welchen die Vorsehung sie gestellt hat. Die bürgerliche Gesellschaft räumt der auf den täglichen Erwerb angewiesenen Frau keine Vorzüge oder etwelche Berücksichtigung ihres Geschlechtes ein, im Gegentheil: Vorurtheil und Geseß erschweren ihr die Aufgabe oft in unverantwortlicher Weise, wenn sie ihr dieselbe nicht ganz verunmöglichen.

Auf dem Felde der eisernen Nothwendigkeit also und der erwerbsmäßigen Arbeit ist die Frau nicht blos Weib, sondern sie ist in erster Linie doch gewiß Mensch. Dieses Recht aber, ein mit dem Manne gleichberechtigter Mensch zu sein, muß die Frau sich nehmen oder erkämpfen.

Wie auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, so ist es auch auf dem Gebiete der Rechtspflege. Um jedoch auf dem erlernten Gebiete heute stehen zu bleiben, möchten wir nur noch darauf hinweisen, wie viel Mühe und Anstrengung es doch gebraucht hat, und dem Mädchenturnen — in den Städten so nothwendig — etwelchermaßen Eingang zu verschaffen, wie vereinzelt die öffentlichen Bädanstalten für das weibliche Geschlecht immer noch sind und wie wenig die Schule das körperliche Wohl und Gedeihen der Mädchen, als den künftigen Müttern einer späteren Generation, berücksichtigt. Vor einer Reihe von Jahren wurden in größeren Städten öffentliche Bedürfnisanstalten errichtet und wurde diese Einrichtung aus sanitarischen und aus Gründen der Sittlichkeit allseitig freudig begrüßt. Bis heute aber ist auch diese wohlthätige Einrichtung eine nur für die Männer berechnete geblieben und deshalb gelangen wir Frauen — selbst auf die Gefahr hin, „anmaßend“ genannt zu werden — jetzt mit dem bescheidenen, aber dringenden Gesuche an die Vertreter der öffentlichen Gesundheitspflege, die Frauen dieserseits auch als von körperlichen Verhältnissen abhängige Menschen zu betrachten und nicht als bedürfnislose, ätherische Wesen. Gewiß ist nicht ein Arzt, der (von seinem maßgebenden, sachlichen Standpunkte aus) unser Gesuch nicht ein vollständig berechtigtes nennen und des lebhaftesten unterstützen müßte, und sicher ist auch kein (nur halbwegs verständiger) Familienvater, der unser Vorgehen nicht ebenfalls lebhaft gutheißen wird. Ohne uns auf Zahlenverhältnisse einzulassen, glauben wir doch, daß der Unterhalt solcher zeitgemäßen Anstalten in größeren Städten

dem Staate keine Kosten verursachen würde, sondern daß sie im Falle wären, sich selbst zu decken. Bei Gelegenheit einer Besprechung dieser Frage wurde uns zwar malitioser Weise bemerkt, daß wir in dieser Sache auf die Hülfen der Aerzte nicht zählen dürfen, weil das Dasein von leidenden und kranken Frauen für sie eine Existenzfrage sei; dessenungeachtet wenden wir uns mit vollem Vertrauen an die berufenen Hüter der Gesundheit, fest überzeugt, daß sie die diesfälligen, berechtigten Wünsche der Frauen geeigneten Ortes beleuchten, befürworten und unterstützen werden.

Uebelriechender Athem.

Ein sehr unangenehmes Uebel, das damit behaftete Personen für Andere zurückstoßend macht. Ursache sind: Krankheit der Zähne und des Zahnfleisches, Mangel an Zahnpflege, schlechte Beschaffenheit der Säfte, schlechte Verdauung. Kranke Zähne müssen ausgezogen, ausgefüllt oder sorgfältig mit Essenzen auf Baumwolle gereinigt werden. Gegen schlechte Säfte, die fauliges Zahnfleisch erzeugen, sind Pflanzenkost, Säuren, Bäder und Bewegung angezeigt. Ein besonderes Mittel gegen uebelriechenden Athem ist ein Abkud von Salbeilblättern, Brunnenkreuze, Mauerpfeffer, Löfelfraut, etwas Borax und Myrrhentinktur. Zur zeitweiligen Beseitigung des Uebels kann man auch Zimmt, Gewürznelken, und Calmus kauen, oder Pfeffermünzkügelchen essen.

Das Auf- oder Durchliegen.

Wenn der Körper Schwerkranker, die sehr lange, ohne sich bewegen zu können, auf einer Stelle liegen müssen, bereits sehr abgezehrt ist, so ruhen sie auf den hervorstehenden Knochen. Diese Stellen werden roth, schmerzhaft, wund und fangen zu eitern an. Am häufigsten findet das Aufliegen in der Kreuz statt. Um es zu verhüten, ist häufige Lageveränderung, fleißiges Wechseln der Bett- und Leibwäsche, Vermeidung jeder Falte im Bett erforderlich. Wachsen mit Essig oder Spiritus empfindet sich sehr. Zeigt sich die Haut an einer Stelle bereits dunkel gefärbt, blau, so lege man unter den Kranken ein ringförmiges Luftkissen, oder ein ringförmig zusammengelagertes Leinentuch so, daß die gefärbte Körperstelle hohl zu liegen kommt. Ist die oberste Hautschicht bereits brandig zerstört, so reinige man die Wunde mit warmem Camillenblüthenthee und bestreue sie mit der in jeder Apotheke vorrätigen Salbe gegen Aufliegen. Gegen das Aufliegen wird auch empfohlen, den Kranken auf ein weißgegerbtes Keffell zu legen, das man unter dem Leintuch mit den Haaren nach oben ausbreitet, jedoch beseitigen muß, damit es sich nicht verzieht.

Zur Behandlung der Stahlfedern.

Wenn man eine neue Stahlfeder vor dem Einsetzen in eine frisch zerchnittene Kartoffel steckt, so läßt sie sofort die Tinte gut gehen. Ist eine Feder mit einer Kruste von verdorrter Tinte überzogen, so genügt es, sie ein- oder zweimal in eine Kartoffel zu stoßen, um sie wieder rein zu machen. In manchen englischen Comptoirs befindet sich auf den Schreibstischen eine Kartoffel, in die man, wenn man aufhört zu schreiben, die Federn steckt.

II. Quartal 1883.

Neue Abonnenten sind bestens willkommen; die Nummern des I. Quartals werden auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen nehmen entgegen sämtliche Postämter, alle Buchhandlungen und die sich bestens empfehlende

Redaction und Expedition.

Sprechsaal.

Fragen.

9. Ist eine gekehrte Hausfrau vielleicht im Falle, mir zu sagen, ob der Feigenlaster im täglichen Gebrauche sich wirklich vor dem sogenannten Päcklastere günstig auszeichnet.

10. Sind die gestrickten, wollenen Corsets auch für junge Mädchen verwendbar, oder ist dieser Artikel nur für Erwachsene vorgelesen?

11. Der Hausarzt dringt auf tägliche Bäder meines Kindes; es geberdet sich daselbe dabei aber jedesmal so ungeschicklich, daß die Durchführung kaum möglich ist und daß stets zwei Personen erforderlich sind, um das Bad zu bewerkstelligen. Strafe nützt nichts; da ist vielleicht eine erfahrene Mutter im Falle, der jungen Unerfahrenen mit einem guten Rathe an die Hand zu gehen.

12. Ist das Wolf-Regime des Dr. Jäger schon von einer freundlichen Mitlelerin dieses Blattes verjacht worden und ist es wirklich empfehlenswert.

Antworten.

Auf Frage 2 in Nr. 11. Der Jhnen, liebe Frau, Antwort auf Ihre Frage gibt, ist ein Mann, der von Grund der Seele alle Spirituosen haßt, obgleich unsere heutigen Wissenschaftsmänner gar zu gern den Alkoholgenuß verteidigen, weil — sie selber dem Laster des Trunkes mehr oder weniger ergeben sind. Ein „Mittel“ gegen die Trunksucht dürfte es kaum geben, obgleich solche allerdings empfohlen werden. Es ist das dieselbe Vorentscheiderei wie die Spekulation mit allen den anderen Geheimmitteln: die Anpreisenden werden gesund dabei, d. h. wohlhabend, weiter hat es keinen Zweck. Das Laster der Trunkenheit ist ein soziales Laster, dem der Eine mehr als der Andere verfällt. Es ist „Möde“, sich zu betrinken, und wer sich in unserer Zeit nicht betrinkt, gilt fast als ein Sonderling. Unter ganzes gesellschaftliches Leben ist auf den Genuß des Fajels und den Konjum des Stinfkrautes, des Tabaks, angewiesen und der Konjum steigt von Stunde zu Stunde und Kinder rauchen schon und Mütter demzufolge Fajel trinken, denn Eines bedingt das Andere und Eines gehört zum Anderen. — Es ist ein trauriges Kapitel, das Kapitel der Trunksucht. Gute, liebe Frau, Sie sind zu bedauern. Ihr Gatte ist nur einer von denen, die an einem höheren Procentjah der Trunkenheit leiden; streng genommen ist die männliche Welt durchgehends betrunken. Und das Laster ist so weit, daß ja in den besten Familien Englands junge Damen, Frauen schon, förmliche Säufer sind! Was ist zu thun? Wo ist Hilfe? — Es gibt eine Hilfe — die will man nicht! Unsere Welt möchte gesund sein und die fruchtbarsten Genüsse fortgenießen; unsere Welt wird statt stärker, täglich schlaffer, entwertet. „Dein Wille Dein Erlöser ist, bedenke Mensch, wie groß Du bist, und sinne früh und sinne spät, zu wahren Deine Majestät.“ — Wer will das heut? Der ist angesehen im öffentlichen Leben, der recht schwelgt, der Etwas von sich macht, der Etwas darauf geben läßt. Und selbst die weibliche Welt unserer Tage — verzeihen Sie mir es, liebe Frau, es ist eine harte Anklage — selbst die weibliche Welt im Großen und Ganzen erzieht sich die Wüßlinge! Der bescheidene Mensch, der sein Geld nicht verschwendet, der den Tagelohn nicht in's Wirthshaus trägt, der nicht dramatisirt, nicht tüchtig Wein und Bier trinkt und Cigarren raucht — wie verächtlich wird der von unserer jungen Damenwelt angesehen! Das ist ja ein Muter, ein Kopfhänger, der sich nichts traut auszugeben — das ist ja ein Spott nur für junge Mädchen! — Es ist vollständig falsch, wenn die lieben Hausfrauen meinen, durch eine gute Küche könnten sie dem Alkoholismus entgegen wirken — gerade das Gegenteil! Je fetter, je gesüßlicher und gesalzener das Mahl, je mehr Verlangen nach Reizmitteln! Denn das bleibt sich doch gleich, ob der arme Arbeiter bei zwei Franken Tagelohn womöglich einen Franken für sich auf Cigarren und Alkohol braucht und das Uebrige aus Gnaden seiner Familie zukommen läßt, oder ob der behäbige Bürger seine zehn bis fünfzehn Glas schweres Bier pro Tag gebraucht — Weides sind Säuerer, sind unästhetische Menschen, wenn das Laster bei dem Einen auch in gefälligeren Formen gekleidet wird. — Kein Mittel vermag da vom Alkoholismus zu retten, als Rückkehr zur Natur. Der Mensch, der naturgemäß lebt, hat gar keinen Durst! Ich selbst trinke in höchsten Hitzgraden nicht einmal Wasser, ich thue es denn der Erquickung wegen. Ich klettere bei einem Alter von 54 Jahren mit Leichtigkeit Berge hinan und gehe zum Vergnügen sieben Meilen Weges den Tag ohne Durst! — Und wie erhaben dünkt man sich dabei über die Welt, die sich plagt und quält mit eingebildeten Thorheiten und Narreteien. Und wie glücklich fühlt man sich Angesichts des entsetzlichen Elends der täglich mehr um sich greifenden Trunksucht! — Es gibt eine Hilfe, ja, diese Hilfe will Niemand! Und gesetzt, es gäbe ein „Mittel“ gegen die Trunksucht — ein von ihr ergriffener Körper kann nie ganz gesund! Hat man je gesehen, daß eine Pflanze, ein Baum, vom Wurm beunagt, vollständig gesund geworden wäre? Der Schaden bleibt. Ein naturgemäß gewachsener Baum wird auch mo'rig — gewiß! aber das Grün verdeckt so lange als möglich das Alter, das sich in rauher Rinde zeigt. Der gute Mensch, der sittliche Mensch streut gute Thaten aus, bis er seinen letzten Hauch von sich gibt. Es ist ein trauriges Kapitel, das Kapitel der Trunksucht. Den Einzelnen ein „Mittel“ dagegen an die Hand zu geben, ist schwer, nur der Charlatan thut es, um Geld zu verdienen. Die Trunksucht ist eine geistige Krankheit, eine soziale Krankheit, eine sittliche Krankheit, sie greift weiter und ihr verfallt in unserer Zeit der Genußsucht Alles! A. R.

Auf Frage 3. Inwiefern die vegetarische Lebensweise für Kinder zu empfehlen ist, kann ich Ihnen ebenfalls Rücksicht geben. Unsere größten Kinder, zumal der älteste Knabe, war oft an Dyspepsie krank, daß wir gar nicht hoffen durften, ihn am Leben zu erhalten. Wenn ich ihn mit aller Sorgfalt und stärkenden Nahrungsmitteln so weit hatte, daß wir wieder aufatmen durften, so war die heimtückische Krankheit unversehens wieder da. Wir haben als Eltern getan, was nur ärztlicher Rath und die allergrößte Sorgfalt vermochten, besonders ich habe schwer mit dem ältesten Knaben durchgemacht. Durch eigenes Suchen und Leben sind wir dann darauf gekommen, mit unsern Kindern die naturgemäße Lebensweise anzufangen; ich habe sorgfältig nach dem Kochbüchlein von Th. Hahn und Dr. Dock auf der Waid bei St. Gallen das Kochen geübt und habe gefunden, daß sich sehr gute und wirklich wohlthätigende Speisen bereiten lassen; unsere Kinder sind zusehends gelünder geworden und im Laufe der Jahre so erkrankt, daß ich jagen darf, sie sind gewachsen wie die jungen Bäume, und die jüngeren, die gar kein Fleisch und keinen Wein genossen, sind gar nie unwohl oder krank gewesen. Gott Lob haben wir seit vier Jahren nie mehr den Doktor kommen lassen müssen und bei Kinderkrankheiten habe die Erfahrung gemacht, daß unsere Kinder davon verschont blieben, während ihre Kameraden krank geworden. Sind unsere Kinder in den Ferien zu Großeltern oder Tanten gekommen, so sind sie jedesmal hochläufig und bleicher zurückgekehrt, und wir haben nur dem Fleischgenuß Schuld geben müssen. Sind, wie es oft geschah, Kinder in den Ferien zu uns gekommen, so sind sie in kurzer Zeit blühender geworden und haben zusehends mehr Appetit bekommen. Ich möchte jeder Mutter diese Lebensweise sehr empfehlen, besonders, wenn sie kränkliche Kinder hat; nur soll sie nicht meinen, daß sie sohen könne wie vorher und einfach das Fleisch weglassen, nein, sie muß ganz nach Gesundheitsregeln und die Speisen sehr sorgfältig und nach Vorschrift bereiten. Gute Milch und selbstgebackenes Brot ist natürlich auch eine große Hilfe, die Kinder geüben zu sehen, und an diesem haben wir es nie fehlen lassen. An der großen Sterblichkeit und Kränklichkeit der kleinen Kinder ist ganz bestimmt die Fleischnahrung viel Schuld, wenn es auch die Herren Aerzte nicht zugeben wollen. Solche Kinder sind viel mehr zu Fieber und Aufregungen geneigt; auch werden sie unartiger, wilder und ungeberdiger durch Fleisch- und Weingenuß.

Auf Frage 5. Die rationellen oder sogenannten Normalstrümpfe sollen sich nach einem von Dr. Fürti, praktischer Arzt in Bümpliz bei Bern, im bernischen Verein für Gesundheitspflege gehaltenen sachbezüglichen Vortrage nach den gleichen Regeln richten, wie die rationellen Schuhe und sollen sich beide zusammenwirkend ergänzen. Der von obgenannten Aerzte, welcher sich, nebenbei bemerkt, um die allgemeine Hygiene sehr viel bemüht, empfohlene Normalstrumpf soll sich vornehm bei den Beinen, — denn nur um die untere Fußsohlenpartie handelte es sich dabei, — einem natürlich gewachsenen, nicht durch schlechte Schuhe mißhandelten Fuße anschmiegen, d. h. er soll bei der großen Zehe am längsten sein und innen gerade auslaufen, also nicht etwa nach links gegen die kleine Zehe hin abgebojogen sein. Ferner soll für die große Zehe ein besonderer Däumling getrickt werden, wie solches ähnlich bei Däumling-Handschuhen der Fall ist. Diese Konstruktion des Strumpfes diene dazu (richtiges Schuhwerk vorausgesetzt, ohne welches kein Normalstrumpf etwas nützlich), die richtige, gerade — nicht nach außen (links oder rechts) gegen die kleine Zehe hin abgebojogene — Lage der großen Zehe beizubehalten. Dieses ist ein sehr wichtiger Punkt in Anbetracht der weitestlichen Aufgabe, welche der großen Zehe zu einem leichten, normalen und unbeschwerlichen Gange ausfällt. Ferner sollen Strümpfe dieser Art viel weniger schnell vornehm bei der großen Zehe, wie solches sonst meist der Fall ist, Köcher bekommen. Ich habe selbst schon einen Versuch gemacht mit einem Paar solcher Strümpfe mit einem Däumling und finde sie wirklich zweckmäßig, obgleich man die ersten Tage durch das Ungewohnte des Däumlings etwas belästigt werden mag, welches aber wie gesagt bald verschwindet und nachher gar nicht mehr beachtet wird. — Der erwähnte Arzt (Dr. Fürti in Bümpliz bei Bern) hat eine Anzahl solcher Normalstrümpfe vorrätig, welche nach seinen Angaben extra angefertigt werden, und wird solcher gerne Exemplare, nebst allfälliger weiterer wünschbaren Aufschlüsse, versenden. Der Preis soll nicht höher als derjenige gewöhnlicher Strümpfe zu stehen kommen.

Auf Frage 6. Kleinere Kinder, die noch keine Schulzeit verschlafen, sollte man unter keinen Umständen aus dem Schlafe aufwecken. Ist dies auch anfangs für die Hausfrau un bequem, da das Kind bald früh bald spät aufwacht, so wird sich das nach und nach schon ändern und werden die Kinder später stets ungefähr zur gleichen Zeit von selbst aufwachen und dabei den Tag über wohlthun und munter sein. — Kinder, die jäh aus dem Schlafe geweckt werden, sind oft mürrisch und unfolgsam, weil der nötigen Ruhe, die sie für Geist und Lebensentwicklung durchaus bedürfen, Abbruch gethan wird! — Man lasse daher in diesem Punkte der Natur vollauf ihre Rechte! B. D.

Auf Frage 7. Weiße Wollgegenstände nehm man in ein stark geläutes Tuch ein, so bleiben sie frisch weiß und die Moten haben keinen Zutritt.

Auf Frage 8. Mehrere unserer Leserinnen rathen der jungen Dame an, entweder von der Grünbildung eines Hausstandes abzusehen, weil die prosaische Alltäglichkeit schädlich auf ihr poetisches Gemüth einwirken könnte — oder dann die Hausarbeit selbst zu besorgen, damit sie mit „untergeordneten Diensthöfen“ in keine Berührung zu kommen brauche.

Die zweite Frau.

Lebensbild.

Von E. Greiner. — Original.

(Schluß.)

Voll ernster Besorgniß schaute Marianne auf den zerknirschten Sprecher. „Nicht die Todten rufen die Ueberlebenden zu sich, sondern Gott, welcher Zeit und Stunde eines Jeden bestimmt“, sagte sie voll Ueberzeugung. „Würde wohl jenes Feld da drüben so reich bestellt sein, wenn treue Elternliebe den Tod von ihren Lieblingen fern zu halten vermöchte? Was menschlicher Hilfe möglich war, ist geschehen, um Ella dem Leben zu erhalten, doch gegen Gott vermag Keiner etwas; warum also klagen Sie sich an? Auch die Verirrungen Ihres Sohnes dürfen Sie sich nicht zur Last legen. Das tägliche Beispiel zeigt, daß auch die sorgfältigste Erziehung nicht immer im Stande ist, Kinder vor Thorheiten zu bewahren. Paul hat nicht aus bösem Herzen, sondern aus Leichtsinne gehandelt; er wird gut machen.“

„Aus Ihnen spricht das Mitleid einer edlen Seele“, unterbrach sie Emmerich, „doch wird es Ihnen nicht gelingen, mich von meiner Schuldlosigkeit an all' dem über mich herein gebrochenen Unglück zu überzeugen. Marianne“, setzte er im Tone des Selbstvorwurfs lebhaft hinzu, „warum habe ich seiner Zeit nicht Sie gebeten, die Stelle der Hausfrau und Mutter in meinem Hause zu übernehmen? Ich weiß, es stünde heute anders und besser um uns Alle.“

Ein tödtliches Erdrücken durchzuckte Marianne bei diesen Worten; und doch war ihre Bestürzung zugleich eine so befehlende, daß ihr für einen Moment die ganze trübe Umgebung wie in ein verklärtes Licht getaucht erschien. War es denn denkbar, daß sie, die Arme, Unschöne, stets Unbeachtete schließlich dennoch einer einst gefeierten Blanka vorgezogen wurde? Doch die jähe Gluth, welche bei diesem Gedanken ihr Antlitz überströmte, verlor eben so rasch wieder, und ihre Hände, die Emmerich vorhin gefaßt hatte, ihm entziehend, sagte sie foppschüttelnd mit trübem Lächeln: „Wer wollte wohl eine Wiesenblume am Wege pflücken, wenn ihm daneben eine Rose winkt?“

„Marianne“, fuhr der Mann schmerzbehaftet auf, „eben in diesem Vergleich liegt der Vorwurf, welcher mich Jahre lang peinigt: über der stolzen Rose überjah ich das bescheidene Veilchen und beachte nicht, daß ihre scharfen Dornen mich blutig stechen könnten? Nun kommt die Erkenntniß zu spät, und keine Reue macht Gezeichnetes ungeschehen.“ Tief aufseufzend schwieg er still, den Blick unbeweglich in die Ferne gerichtet, als ob er dort unter Trauerweiden und Cypressen die schattenhaften Gestalten Entschlafener wandeln sähe; Marianne aber hatte hier zwischen Gräbern den höchsten Triumph ihres Lebens gefeiert und schaute verhöhnt auf ihr von höherer Hand ihr bereitetes Geschick.

„Lassen Sie uns gehen“, mahnte sie nach einer Weile, und schweigend schritten Beide durch die breiten blätterlosen Gänge nach der hohen Halle, von der wie eine Verheißung des Friedens das vergoldete Kreuz herabgrüßte.

Drimmen auf dem Parabrett lag die kleine Leiche, das Köpfchen zur Seite geneigt wie im friedlichen Schlummer.

„Bitte droben für mich“, bat tief ergriffen der Vater und küßte sein Kind, während Marianne die zarten kalten Finger der Kleinen in den duftenden Blumenstrauß schlang, den sie mitgebracht. Als sich die Blicke der Wiederaufschauenden begegneten, fiel ein Sonnenstrahl durch das unverhüllte Bogenfenster und verklärte das liebliche Gesichtchen der jungen Schläferin.

„In der Nacht des Kummers und der Qual ein Strahl der Verheißung des Friedens und der Freude“, sagte Emmerich. „Unser Glaube lehrt uns, daß wir die droben wiederfinden sollen, die uns vorausgingen; die ich aber über kurz oder lang hier zurücklassen werde, möchte ich Ihnen

hinterlassen. Marianne, wollen Sie mir zu meiner Beruhigung versprechen, diese meine Hinterlassenschaft dereinst anzutreten?“

Die Befragte sah ihn bestürzt an.

„Ich meine“, fuhr Jener erklärend fort, „ob Sie wohl geneigt wären, an Stelle meiner Frau die mütterliche Fürsorge für meine beiden Kinder zu übernehmen, sie freundlich im Auge behalten und ihnen mit Rath und That zur Seite stehen zu wollen, wenn ich selbst es nicht mehr können werde?“

Marianne durchschauerte es. „Aber lieber Freund“, entgegnete sie mit mühsam bewahrter Fassung, woran denken Sie! Stehen Sie nicht in den Jahren ihrer besten Kraft?“

Er lächelte wehmüthig. „Ich bin ein morscher Baum, dem die Art bereits an die Wurzel gelegt ist, und kränker an Leib und Seele, als Sie und Andere gedacht haben mögen. Für wen soll ich mir noch ferner Mühe geben, meinen Zustand zu verbergen und das Kommende aufzuhalten? Wenn ich Ihr Versprechen habe, daß Sie meine Kinder —“

Ein halb unterdrückter Schmerzenslaut flog durch den stillen Raum, und einen Augenblick später hob Emmerich sanft die Frauengefalt empor, die in die Knie gesunken war und den Kopf in dem herabhängenden Nahrtuche barg.

„Marianne, was ist Ihnen?“ frug er betroffen; „wäre es möglich, daß diese Thränen meinem Schicksal gälten?“

Sie richtete sich rasch empor und trat von ihm zurück. Die geschmähte „alte Jungfer“ mit dem verspotteten „liebebedürftigen“ Herzen, sie besaß sittliche Kraft genug, um ein Geheimniß zu bewahren, das Keiner kannte als Gott, und das auch kein Anderer jemals erfahren durfte, am wenigsten aber der Mann vor ihr, für dessen Glück sie mit Freuden ihr Herzblut hingegen haben würde.

„Ich bin bereit, Ihrem Wunsche in Betreff der Kinder zu willfahren, denn es steht ja leider nicht zu befürchten, daß ein solcher Eingriff in die Rechte Ihrer Frau dieser Schmerz bereiten würde. So gelobe ich Ihnen denn Angesichts dieses uns Beiden gleich theuren Kindes, daß dereinst die Fürsorge für Ihre beiden Söhne meine Lebensaufgabe sein soll bis an das Ende meiner Tage!“

„O, haben Sie Dank für dieses Wort, das mir eine schwere Sorgenlast vom Herzen nimmt“, entgegnete Emmerich tief aufathmend und erfaßte die Hände der vor ihm Stehenden, indeß eine plötzliche Ahnung in ihm aufdämmerte, hochbeglückend und tief schmerzlich zugleich. „Marianne“, sagte er feierlich bewegt, „es gibt eine unvergängliche Frauenschöne, und was allein diese verleiht, das ist das weibliche Herz, ohne welches auch die Schönste Ihres Geschlechts zu einem Zerrbild herabsinkt. In dieser Stunde nun meine ich, ich hätte ein zweites Mal in meinem Leben so glücklich sein können, solch' ein Herz zu gewinnen, wenn ich nicht Thor genug gewesen wäre, zu wünschen, meine zweite Frau sollten glänzendere Eigenschaften schmücken, als die erste geschmückt hatten. Zu meinem Unglücke hat mir das Geschick gewährt, was ich verblendet erstrebte. — Ach, um wie viel Elend ärmer wäre die Welt, erzögen alle Mütter ihre Töchter in erster Reihe zur Haushällichkeit und jener echt weiblichen Frömmigkeit, welche treue Pflichtenfüllung, freundliche Milde und Zufriedenheit in sich einschließt! Alle anderen Talente — und wären sie auch noch so schön — sie schmücken nur das Leben, aber ihm wahren Werth zu verleihen, vermögen sie nicht. Darum möchte ich jedem Mann bei der Wahl einer Lebensgefährtin warnend zurufen, sich nicht von äußerlichen Tugenden zu lassen und seinen ganzen Scharfsinn aufzubieten, um nicht — wie ich es gethan — den Schein für das Wesen zu nehmen. Dann werden Ehen zu einem Himmel auf Erden werden, anstatt zu qualenden Fesseln, aus denen erst der Tod zu erlösen vermag!“

Briefkasten der Redaktion.

C. B.-A. Der zugesandte Prospektus zum Viehischen Universalodtopf wird Sie über das Gefragte aufgeklärt haben. Das Gerath reinigen Sie am leichtesten mit Putz-Pasta, welche vom Fabrikanten des Universalodtopfes zu beziehen ist. Ein alter, nicht allzuweir schadhafter Fußboden lässt sich durch Anwendung des Fußbodenlades von Apotheker Gaupp in Romanshorn wieder recht hübsch herstellen. Sollte aber das ganze Zimmer mit einem Teppich bedeckt werden müssen, so empfiehlt es sich sehr, die am meisten begangenen Stellen mit einer doppelten Lage desselben zu belegen, welche Schutzdecken des Teppichs dann auch öfter aufgenommen und ausgeflopf werden können. Teppiche reinigen Sie am leichtesten mit Hebelkatern. Diese werden, nachdem sie zu Tuche verwendet, feucht auf den Teppich gestreut und mit einem feinen Reissbein gründlich aufgeföhrt. Die feuchten Fäster lassen den Staub auf und die Farben des Teppichs werden wieder klar und lebhaft. Ein Teppich von Stoffabfällen dürfte Ihren Wünschen vielleicht entsprechen, sonst thun Sie am besten, Ihre Wahl in einem soliden Teppichlager zu treffen. Die Preise sind eben so verschieden, wie die Qualitäten, so daß beim Einkaufe die eigenen Augen die besten Berater sind.

Häuslich stillbergnügte Waife. Der zweite Vortrag des Herrn Direktor Karl Weiß aus Erfurt wird i. 3. ebenfalls in der „Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheinen. — Es soll uns freuen, Sie einmal bei uns zu sehen.

An Verschiedene. Die Briefe werden der Reihenfolge nach beantwortet, es müssen denn dringende Verhältnisse sein, die eine Ausnahme erheischen; wir müssen Sie deshalb um etwas Geduld bitten.

Briefkasten der Expedition.

Frau H.-B. in B. Das gewünschte Buch wird Ihnen von einer hiesigen Buchhandlung nächstens direkt zugehen.

Hrn. Fröh N. in B. Abonnement M.-S. dankend notirt. Wir gewähren Ihnen den Buchhändler-Rabatt, d. h. berechnen Ihnen per Quartal Fr. 1. 15.

Pastor W., St-Charles. Mandat Fr. 6 empfangen; das halbjährliche Abonnement beträgt jedoch nur Fr. 4. 30 (incl. Porti). Daß die „Schweizer Frauen-Zeitung“ anfängt, sich auch in Thule hinten Fremde zu erwerben, freut uns sehr, besonders, da dies ohne jede Reklame geschieht.

Freund M. in B. Der von der Buchhandlung Th. Schröter in Zürich proklamirte „Schweizerische Jugendfreund“ ist, so viel wir wissen, nur in ein paar Nummern erschienen, existirt also nicht mehr. Wir können also nicht dienen. Dagegen verweisen wir auf die „Jugendlichen Jugendblätter“ von Sutermeister und Herzog in Marau als ein ganz solides Unternehmen wirklich väterländischer Art (Verlag v. J. R. Sauerländer). Zwischen bloßen Schreibern und bewährten Väterländischen ist, da haben Sie Recht, ein gewaltiger Unterschied.

Frau St. in O. Für Ihre Beshätigung und das freundliche Anmelden von 10 neuen Abonnentinnen erhalten Sie die gewohnte Prämie eines Vorkaufendruckbildes: Der Frühling.

M. S. in Bergamo. Ihr Abonnement-Mandat ist uns unter dem angegebenen Datum richtig eingegangen. Freundliche Grüße, auch an C. P.

A. S., Hirschberg. Die Redaktion hat Ihnen ein Frei-Exemplar bestimmt. Ihre Gedanken werden gelegentlich verwerthet.

M. B. in Rolle und Louise S. in Fr. Die erhaltenen Adressen werden beifens verdankt und sind bereits benützt.

L. S.-B. in H. Die reklamirte Nummer ist nun wohl in Ihrem Besitze, ebenso die Einbanddecke und Aufsenabzugs-Wappe. Das neue Abonnement verdankt beifens.

Inserate.

Eine gebildete katholische Tochter, mit den weiblichen Handarbeiten vertraut, besonders im Nähen tüchtig, sowie in Kinderwartung und -Pflege bewandert, könnte zu einer braven katholischen Familie auf's Land plazirt werden. [1018 Gute Empfehlung und Photographie erforderlich. Eintritt auf Anfang Juni.

Gesucht:

Eine ganz zuverlässige, erfahrene Kindsmagd zu mehreren Kindern. Zeugnisse von längerer Dienstzeit erwünscht.

Ferner eine tüchtige, gewandte Köchenmagd; der Eintritt für letztere sollte in einigen Wochen geschehen. [1019 Für beide Stellen wird bei entsprechenden Leistungen guter Lohn bezahlt.

Lehrlings-Gesuch:

Ein ordentlicher Knabe kann die Holz-dreherei gründlich erlernen und sofort eintreten bei [1016

Jb. Schmid, Drachslermeister, in Kreuzlingen.

Gesucht.

1022] Eine Tochter von guter Familie, angenehmem Aeussern, welche schon servirt hat und womöglich französisch spricht, könnte mit dem ersten Mai als Kellnerin in der Kurhalle in Heiden eintreten.

Man bittet, Zeugnisse mit Photographie einzusenden an [1017

William Erasimé, Restaurateur.

1023] Ein gut geschulter Knabe könnte unter günstigen Bedingungen das Tapezierer-Handwerk und Bettwaaren-Geschäft gründlich erlernen bei [1018

Jul. Lang, Tapezierer, in Olten.

Gesucht:

Eine Saison- oder Jahresstelle in einem grössern Hotel oder auch in einem Laden, am liebsten in der Ostschweiz. Gute Behandlung wird höher geschätzt, als grosser Lohn. [1025

Eine rechtschaffene Person, in allen häuslichen Arbeiten, sowie im Blumen- und Gemüsebau tüchtig und erfahren, wünscht wieder Stelle als Haushälterin. [1024

Eine praktisch gebildete, junge Wittwe sucht Stellung als Stellvertreterin der Hausfrau und Pflegerin und Erzieherin mütterloser Kinder. Sie wird bestens empfohlen. Bevorzugt wird die Nähe von St. Gallen. Der Eintritt könnte auf Anfangs Mai geschehen. [1026

Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

1025] In eine gute Familie der Stadt St. Gallen wird eine gesunde, tüchtige Person zur Besorgung der Hausgeschäfte aufgenommen. Guter Charakter, sowie Ausweise über Tüchtigkeit erforderlich.

Eine anständige, praktisch gebildete Tochter aus gutem Hause sucht ihre Arbeitskraft und ihre Erfahrung als Haushälterin in respektabler Familie zu verwerthen. Da sie sich mit Vorliebe der Erziehung und Besorgung verwaister Kinder widmen möchte, so würden solche Offerten bevorzugt, wo einige solcher Kleinen der mütterlichen Obsorge ermangeln müssen. [1020

Gefällige Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Ein kleineres Geschäft

mit solider Klientschaft wird zu übernehmen gesucht durch eine Tochter, welche an Kapitalien einige tausend Franken besitzt. Briefe zur Weiterbeförderung nimmt die Expedition entgegen. [1005

983] Auf einer schönen Villa bei Luzern, fünf Minuten von der Pfarrkirche und der schönen Promenade vom National- und Schweizerhofquai entfernt, könnte eine schöne möblirte Wohnung mit 8 Betten, mit oder ohne Pension, auf Mitte Mai bezogen werden. Adresse: P. P. 88, Luzern.

1017] Bei einem Lehrer des Kantons Appenzell könnten einige Knaben, welche die Primar- oder Realschule zu besuchen hätten, in Pension genommen werden. — Konditionen sehr billig; familiäre Behandlung, stete Beaufsichtigung, Nachhülfe, gute Kost und Pflege werden auf's Bestimmteste zugesichert. Günstige Referenzen stehen zur Verfügung.

Stelle-Gesuch.

Als Ladentochter oder auch als Zimmermädchen wünscht eine Person aus rechtschaffener Familie im In- oder Auslande Anstellung. Dieselbe spricht deutsch und französisch, versteht ziemlich italienisch und besitzt gutes Zeugnis. [1007

Töchter-Pensionat

Mme de Tanczos Villamont-Dessus in Lausanne könnte noch einige junge Töchter aufnehmen. Sorgfältige Erziehung, Familienleben, Unterricht im Hause, auf Wunsch Besuch der höheren Töcherschule. Referenzen bei Herrn Pfarrer Dupraz, Villamont 6, Lausanne, und Herrn Pfarrer Tissot, Sternacker, St. Gallen. [1004

Knaben-Pensionat.

Im Knaben-Pensionat von H. Schmid-Olivet, Villa Mon Amour, Montoliet sur Lausanne, finden noch 2-3 Knaben beste Aufnahme. Täglicher französischer Unterricht mit guter Erziehung, Familienleben, gesunde, hübsche Lage. Referenzen zu Diensten. Gefällige Offerten beliebe man zu adressiren an obiges Pensionat. [794

Anzeige für Eltern!

959] Eltern, welche gesonnen, ihre Knaben oder Töchter irgend welchen Beruf und mit demselben zugleich die zur Unentbehrlichkeit gewordene französische Sprache erlernen zu lassen, sowie solche, welche ihre Töchter zur Ausbildung in Küche und Haushalt und zur Erlernung der Sprache in rechtschaffenen Familien der französischen Schweiz plazirt zu sehen wünschen, mögen sich vertrauensvoll adressiren an die von der hohen Regierung konzessionirte Plazirungs-agentur von Schmidt & Studer in Lausanne, place de la Palud. 14.

Mädchen-Institut Lausanne.

929] Familienleben. Die besten Professoren. Mässige Bedingungen. Schöne Lage, grosser Garten. Referenzen und Auskunft bei Hrn. Dr. Nüscherer, Seidenhöfe, Zürich, und bei Madame Vieusseux, Villa St-Roch, Lausanne. (O 1559 L)

Familien-Pensionat

von Fr. Steiner, Villa Mon Rève, Lausanne. [845 Sorgfältige Erziehung. — Familienleben. Gesunde Lage. Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Für Eltern.

Jünglinge von 14 bis 16 Jahren finden günstige Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache.

C. Vaucher, Instituteur, Verrières. [982

Auberge de Famille.

Herberge zur Heimath 44, rue Bautte Genf nahe b. Bahnhof. Offen für Reisende, welche eine bescheidene, aber freundliche Wohnung in einem Hause sittlichen Charakters beanspruchen. Besonders auch einzeln reisenden Damen als ruhiger und gemüthlicher Aufenthalt empfohlen. Bürgerliche Küche. Mässige Preise. Pensionspreise. [985

Mit ganz besonders günstigem Erfolg wirken Dr. J. J. Hohl's Pektorinen gegen Husten, Heiserkeit und dergleichen Brustbeschwerden; dieselben werden daher verdienstlich empfohlen. (H 826 Q) [946

Unentbehrlich für Besitzer von Anleiensloosen Verloosungs-Anzeiger

Enthält Ziehungslisten der gangbarsten Sorten Anleiensloose, Börsenberichte etc. Preis 1 Fr. jährlich franco. Pr. Post. Inserate 5 Cts. die Zeile. Expedition, Münsterterrasse, Zürich.

Tisch-Weine.

Von dem sehr beliebten, garantirt realen, haltbaren oberitalienischen Rothwein à Fr. 48. — } per 100 Liter Weisswein à „ 38. — } beides 1881er Gewächs, halte bedeutendes Lager und kann solchen für Wirthe wie Private bestens empfehlen. (H 464 Z) Hottingen-Zürich, am Wolfbach Nr. 11. 881] J. R. Werndli.

Garantirt [903

ab eignen Hühnerhof täglich frisch gelegte

Eier

zum Austrinken für Kranke und Reconvallescenten, per Stück à 12 Cts., empfiehlt A. Schinz, Spezereihandlung, Hottingerstrasse 26, Hottingen.

Aechten Feigen-Kaffee

aus der Fabrik in Altstetten bei Zürich liefert der jetzige Fabrikant [945 Müller-Landsmann, Lotzwyl.

Roths Zündholz

non plus ultra [1003 bei P. L. Zollikofer, St. Gallen.

Trunksucht

ist durch ein seit vielen Jahren bewährtes, ganz vorzügliches Mittel heilbar. Das Glück vieler Familien ist hierdurch wieder hergestellt worden, wie gerichtlich geprüfte Atteste aus allen Welttheilen beweisen. Wegen näherer Auskunft und Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich vertrauensvoll an Reinhold Retzlaff, Fabrikant, in Dresden 10. (M Dr. 1680 L)

Gardinen.

978] L. Ed. Wartmann, St. Gallen, Thalgarten, Lindenstrasse 21. Fabrikant solider, preiswürdiger Waare. — Muster werden zur Einsicht franko in der ganzen Schweiz versandt.

Angabe des ungefähren Masses, sowie ob in Mousseline, Mousseline mit Guipure-Rand, oder in Tüll gewünscht, erforderlich.

917] Empfehle den geehrten Damen meine Obstbäume (edelste Sorten), hochstämmigen Rosen und Ziersträucher zu geneigter Abnahme.

Julius Bähler in Thun,

Kunst- und Handelsgärtner.

Hotel Reichmann Grande Bretagne — Mailand. — Corso Torino Nr. 45.

Die schönste Lage der Stadt. Berühmtes Deutsches Haus mit dem höchsten Comfort ausgestattet, in der Nähe des Domplatzes und der Post, wird dem reisenden Deutschen Publikum und besonders den Geschäftsreisenden bestens empfohlen. [608

Niedliche Damenhündchen, sowie Haus- und Hofhunde, empfiehlt [965] C. Baumann-Bondeli, Bern.

Chemische Wascherei, Färberei und Druckerei

VON **J. J. Bernet** in **St. Gallen**

empfiehlt sich auf bevorstehende Saison aufs Beste.

[963]

Färberei

von seidenen, wollenen und halb wollenen Damenkleidern — Mänteln — Shawls — Bändern — Schleiern — Crêpe de Chine — Möbelstoffen in Plüsch und Damast — Teppichen — unzertrennten Herren- und Damenkleidern, sowie von neuen, durch längeres Lagern uncorrant gewordenen Stoffen in Seide, Wolle u. Halbwolle.

Chemische Wascherei

für alle Arten Herren- und Damenkleider — Uniformen — Shawls — Pelzschachen — kostbare Stickereien — weisse und farbige Wollsachen — Mäntel — Tisch- und Bodenteppiche — Wolldecken etc. — **Gläse-Handschuhe** werden aufs Schönste chemisch gereinigt.

Druckerei

von neuen Stoffen, Kleidern und Cambric-Resten in soliden Farben und schönen Dessins.

NB. Alle am Montag und Dienstag eingelieferten, zum Waschen bestimmten Gegenstände können Samstags wieder abgeholt werden. Auf Verlangen bediene in 24 Stunden.

Dépôts für

St. Gallen: C. & A. Alder, Neugasse 20.
 Rorschach: Frau Henggi, Bötin.
 Rheineck: Hr. Berndt, Delikatessenhdlg.
 Heiden: Hr. Hohl-Zürcher, Kaufmann.
 Degersheim: Frau Meyer, Handlung.
 Lichtensteig: Herr Grob, Posamentier.
 Wyl: Fräulein Dudli, Modiste.
 Herisau: Frau Diem-Tobler, Steinrieseln.
 Gossau: Frau Büsser, Buchbinders.
 Trogen: Hr. Eugster, Bote.
 Bühler: Hr. Züllig, Bote.
 Niederuzwyl: Hr. J. C. Schönholzer, Hdlg.
 Appenzell: Frau Inauen, Ferggerin.
 Schwendi (A.-L.): Frau Fässler, Ferggerin.

Confections und Stoffe

für Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Ganz besonders zu empfehlen für jetzige Saison: Regenmäntel, Paletôts, Mantelettes, Rotonden und sog. Brunnenmäntel, Kinder-Paletôts und Havelocks.

Confections u. Stoffe von früherer Saison verkaufe zu bedeutend reduzierten Preisen.

L. SCHWEITZER a. Markt

J. C. Kradolfer's Nachfolger
 St. Gallen.

909]

Husten- und Brustleidende

finden in den seit 20 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** ein vorzüglich wirksames und auch von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes und angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit**, sowie bei **Engbrüstigkeit** u. ähnlichen **Brustbeschwerden**. Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die **Apotheken Ehrenzeller, Hausmann, Schobinger, Stein** in **St. Gallen**.

Weitere Dépôts sind in den verschiedenen Lokalblättern annoncirt.

[408]



Jede ächte Junker & Ruh-Maschine trägt die obige, gesetzlich deponirte Fabrik-Mark.

Die grosse Anerkennung, welche **Junker & Ruh's Schiffchen-Nähmaschinen**

allerwärts gefunden haben, rührt von der geeigneten Ausführung dieser Fabrikate her.

In ganz vorzüglicher Beschaffenheit liefert die Fabrik als Spezialität für Familiengebrauch und Erwerb, u. zwar zu Hand- und Fussbetrieb, unter voller Garantie ihre

Original-Maschinen Rhenania, Fidelitas u. Badenia, sowie ihre, mit vielen, theils patentirten Verbesserungen ausgestatteten

Singer-Maschinen.

Jährliche Production 36,000 Maschinen. Eigene Eisengiesserei. Arbeiterzahl 450.

Alleinverkauf für das Toggenburg und Appenzell: **Jac. Kaufmann in Kappel.**

[951]

VAN HOUTEN'S

reiner, löslicher

CACAO

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich“. Ein Pfund genügend für 100 Tassen.

Fabrikanten **C. J. VAN HOUTEN & ZOON**

979] (M à 349/3B)

in **Weesp, Holland.**



784] Von schweizer. Aerzten und Autoritäten der medizinischen Wissenschaft empfohlen und als ausserordentlich heilkräftig erklärt: für Blutarne, Bleichsüchtige, Magen- und Verdauungsschwache, Nervenschwache, Reconvalescenten. **Unübertreffliches Hausmittel zur Auffrischung der Gesundheit und zur Verhütung vieler Krankheiten.** Sollte in keinem Hause fehlen. Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung (für 2—5 Wochen hinreichend) Fr. 2. 50. Dépôt in **St. Gallen: Rehsteiner**, Apotheker, sowie in den übrigen Apotheken der Stadt und den meisten der Schweiz.

Diätetische Kuranstalt und Mineralbad

(Dr. Wiel'sche Methode)

Kt. Zürich Eglisau. Am Rhein.
 (Schweiz). Eisenbahnstation.

Offen das ganze Jahr.

Alkalisches-salinische Mineralquelle zur Trinkkur bei Magen-, Darm-, Nieren- und Blasenkrankheiten. Je nach Art der Krankheit vom Kurarzt täglich verordnete Diät. Eigener Speisesaal für Magenleidende. **Mineral-, Sool-, Dampfbäder und Douchen** gegen chronische Gicht, Rheumatismus, Scropheln, Gebärmutterleiden und Hautausschläge. **Inhalationskabinett** für Lungenkranke. Diesen wie **Blutarmen und Reconvalescenten** empfiehlt sich die ruhige und geschützte Lage, das milde Klima, sowie die wüργige Luft in ausgedehnten Föhrenwaldungen in nächster Nähe des Kurhauses. (M 972 Z)

Pension mit Logis 7 Fr. per Tag.

Für Patienten richtet sich der Pensionspreis je nach der Verordnung des Arztes. Von demselben werden minder Bemittelten gute und billige Privatlogis im Orte angewiesen.

Der Kurarzt: **Th. Buri**. Besitzer: **Wwe. Sutter & Sohn.**

Mineralwasser in frischer Füllung. **Dr. Wiel'sche Schinken** (Delikatesse) für Magenkranke und Reconvalescenten können stetsfort aus der Anstalt bezogen werden.

Prospekte werden auf Verlangen gratis zugesandt. [997]

Schwämme,

in grösster Auswahl und für jeden Bedarf, empfiehlt en gros et en détail die Droguerie-Handlung von **Ernst Rieter's Sohn** z. „Schneeberg“, Winterthur. 770]

F. SCHLEICHER & Co.

— vormals Kaffee-Versand „Hansa“ —

Hamburg

versenden rohen Kaffee nach allen Gegenden der Schweiz unverzollt, aber portofrei incl. Emballage in Säckchen von 9 1/2 Pfund netto unter Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages:

9 1/2 Pfund	Santos	Fr. 8. 15
9 1/2 "	Perl Mocca afrik.	" 8. 70
9 1/2 "	Campinas	" 9. 30
9 1/2 "	Perl Campinas	" 11. 70
9 1/2 "	Java, grün	" 11. 60
9 1/2 "	Ceylon Plantage	" 12. 30
9 1/2 "	Java, blass	" 13. 50
9 1/2 "	Gold Menado	" 14. 70
9 1/2 "	Echt arab. Mocca	" 16. 50

Schwarze und grüne Thee's in allen Preislagen.

Sechs Stangen Vanille versenden portofrei für Fr. 1. 50.

[928]

Ausführliche Preisverzeichnisse gratis und franko.

Solide Agenten für Privatkundschaft werden an allen Orten der Schweiz gesucht.

Der Schweizerische Kindergarten.

Korrespondenzblatt des Schweizerischen Kindergartenvereins.

Abonnementspreis 2 Fr. jährlich,

erscheint in 10 bis 12 monatlichen Lieferungen unter der Redaktion von Herrn Schuldirektor Küttel in Luzern. Wir halten es für dringend geboten, durch ein selbstständiges Vereinsorgan nicht nur die engere Verbindung der immer zahlreicher werdenden lokalen Kindergartenvereine fester zu knüpfen, sondern insbesondere auch für die Verbreitung einer rationelleren Kleinkindererziehung nach den Ideen Fröbels mit aller Entschiedenheit einzutreten.

Der Abonnementspreis für den Jahrgang beträgt 2 Fr. Bestellungen auf den „Schweiz. Kindergarten“ nehmen alle Postämter, sowie die Expedition — **Zolliker'sche Buchdruckerei in St. Gallen** — entgegen, an welcher letztere auch die **Inserate** adressirt werden wollen.

Wir laden hiemit die Mitglieder unserer Kindergartenvereine und alle Freunde gesunder Volkserziehung angelegentlichst zum Abonnement ein.

Das Centralcomité des

Schweizerischen Kindergartenvereins.

994]